

ZEIT.DE » Kommentare zu „Misstraut allen Noten!“ (Die Zeit Nr. 29/13.Juli 2006)

Nachzulesen unter: http://zeus.zeit.de/comments/2006/29/Noten-29?comment_id=26455&base=/2006/29/Noten-29

Kommentar KRL (17.07.2006 11:56:47)

Ich lern dir was - Es ist ein sehr üblicher Grammatik-Fehler unter Kindern und Jugendlichen: "Etwas gelernt bekommen" oder "Jmd. etwas lernen". Es spiegelt den logischen Fehler des Schulsystems aber auf eine etwas komische Art und Weise wieder. Lernen, das muss man selber tun. Lernen, das kennt keinen passiv.

Die Notengebungsdiskussion ist tatsächlich einer der Grabenkämpfe, in denen ganz abseits von Bildungsfragen Ideologien ausgetauscht werden. Sie ist, man lasse es mich so deutlich sagen, Blödsinn. Einige Kommentatoren haben es ja schon ganz gut erkannt: es geht ohne Noten, aber mit Noten auch. Noten sind unfair, aber schriftliche Bewertungen auch. Wir brauchen Noten um unsere Kinder einordnen zu können.

Aber halt, wofür ist Schule eigentlich da? Zur Klassifizierung der Schüler? Das anzuerkennen würde die totale Resignation bedeuten, wäre eine Katastrophe. Andererseits, den passiv von lernen, den kann man nicht bilden, und deswegen kann die Schule auch kein Ort sein, ihn auszuleben. Nur, für den Aktiv von lernen, da wird kein Raum geschaffen, wo Motivation ist, und keine Motivation geschaffen, sich den Raum zu nehmen.

Das wissen, von dem ein Kind später etwas hat ist das wissen, dass es sich mit Interesse selbst angeeignet hat. Ein optimales Lernumfeld, das ist auch ein emotionales Umfeld, das durch Noten maßgeblich mitbeeinflusst wird. Aber eben positiv wie negativ. Der Schüler, der im 2er-3er-Bereich rangiert, der sich mal nen Sechser fängt, der kann dadurch aufgeweckt werden, den kann es motivieren. Und der Schüler, der eher Probleme hat, dem kann gezeigt werden, dass es sich gelohnt hat. Das kann man auch in Worten aufschreiben, aber unsere Schüler können das auch selbst abstrahieren. Und es ist ja nicht so dass Lehrer ihre Noten kommentarlos vergeben, über markante Leistungen wird gesprochen, das wird hier oft übersehen.

Das tatsächliche Problem ist, den Schülern Spaß am Fach, Spaß am Lernen zu vermitteln, und das schafft man eben nicht, indem man Schwächen möglichst klar formuliert sondern indem man Stärken fördert, herausragende Leistungen würdigt usw. Das geschieht gar nicht.

Ich bringe gern mein persönliches Beispiel an. In der sechsten Klasse wurde ein IQ von 142 bei mir ermittelt, bei einem Notendurchschnitt von etwa 2,3 und Verhaltensauffälligkeiten. Es wurde nichts weiter unternommen, außer dass ich hier und da mal ein paar Zusatzaufgaben bekam, die ich mit Motivation löste. Ich machte die Schule komplett nebenbei, ohne je etwas dafür zu tun habe ich ein Abitur mit dem Schnitt 1,7 gemacht. Die Bewertung schmeichelt meiner persönlichen Leistung sehr, da ich mich nahezu gar nicht weiter entwickelt habe, in 5 Jahren Schule. Was macht man mit dem, der in der 8ten Klasse fließend Englisch spricht?

Ich hatte das Glück auch die andere Seite der Bildung zu entdecken, nämlich die eigenmotivierte. Ich fing an Musik zu machen, lernte Freunde kennen, die besser Musik machten als ich, und wollte natürlich, wie ich es gewohnt war, oben mit dabei sein. Das forderte plötzlich Fleiß, den ich ohne zu zögern aufbrachte. Heute bin ich hauptsächlich Musiker. An andere Fächern habe ich nie Spaß gehabt, und ich behaupte mal, das ist nicht genetisch bedingt.

Kommentar OttoN (17.07.2006 10:16:54)

In Schweden. gibt es bis Klasse 8 keine Noten, sondern einheitliche Lobhudelei für alle ("Du hast dich prima angestrengt" und ähnliches). Schüler und Eltern sehen das zunehmend kritisch, z.B. da plötzlich, ohne dass die Schüler zuvor eine objektive Einschätzung ihrer Leistung

kannten, auch schlechte Noten vergeben werden und es für ein gezieltes Gegensteuern dann zumeist viel zu spät ist. Keine Noten zu vergeben ist antiautoritärer Quatsch, dem Leistungsdruck kann niemand entgehen. Eine vorsichtige Dosierung von Leistungsdruck in den ersten Schuljahren mag sinnvoll sein...

Kommentar: (16.07.2006 23:46:37)

Sophisterei Germanow –

Vieles was zum Thema Bildung, Schulleistung und Noten gesagt wird, ist letztlich fruchtlose Disputiererei, bei der man zum Schluss unter Umständen zu Ergebnissen kommt, die dem gesunden Menschenverstand und der Erfahrung diametral entgegenstehen.

Ich möchte dies an einem Beispiel illustrieren:

Fragt man, was ist eigentlich ein "schöner Mensch", dann wird endlos salbadert, und man kommt zu keinem Ergebnis, weil man sich über die Kriterien nicht einigen kann. Tritt ein Mensch aber ins Zimmer, dann weiß man es sofort.

Ähnlich ist es in der Schule: Wenn man es mit einem intelligenten, lernfreudigen Menschen zu tun hat, merkt man es sofort bzw. man erkennt schnell den vordergründigen Nachschwätzer und faulen Durchmanövrierte. Daher sind auch die größten Schwadronierer in den Kollegien die schlechtesten Lehrer zumeist, Maulhelden eben

Kommentar (16.07.2006 21:59:39)

Wann beginnt das "echte Leben" - oder ab wann darf man Kinderleistungen komparativ bewerten? etiam –

Die Frage ob man Noten als eine Möglichkeit einer objektivierten, quantifizierten persönlichen Bewertung haben möchte, oder nicht, stellt sich überhaupt nicht. Früher oder später wird man nach solchen Kriterien bewertet werden, was in vielen Kommentaren hier auch "das echte Leben" genannt wird. Auch Sie Herr Brügelmann (der erfreulicherweise hier auch zu lesen scheint) können nicht leugnen, dass die Frage sich nur auf das wann und nicht auf das ob beziehen kann. Von daher ist es zweifelsohne eine Aufgabe der Schule, auf die Erfüllung von bestimmten quantifizierten Leistungszielen vorzubereiten. Als Hochschullehrerkollege dürfte Ihnen auch schon der Typus "willfähriger Schüler mit exzellentem Abitur - aber offensichtlich unverdient" unter gekommen sein, der den eben nicht ausreichend objektiven Schulnoten bis zum Abitur durch Wohlverhalten ein Schnippchen schlagen konnte. Im Hochschulbereich ist meiner Ansicht nach das Alter für eine persönlichkeitsbildende und lernverhaltensschulender Pädagogik längst überschritten, es geht ganz knallhart darum, Wissen anzubieten, und denen, die es nicht im gewünschten Umfang zu verinnerlichen verstehen die Tür zu weisen (noch dazu möglichst schnell, um keine erfolglosen Langzeitstudenten mit anschließender Arbeitslosigkeit zu züchten)

Nachdem sich Ihr Credo augenscheinlich primär auf die Grundschule erstreckt, ist per se nicht sofort zu widersprechen. Haben wir in einem Artikel zur Bildungsfähigkeit im Vorschulalter nicht gerade hier in der Zeit gelesen, wo die entscheidende Prägung für die spätere Leistungsfähigkeit gelegt wird, muss sich die Schule von heute zwei, wie ich meine sehr gewichtigen Vorwürfen stellen:

- 1.) Strukturiertes Lernen (d.h. Schule) beginnt viel zu spät, sicherlich nicht zuletzt aus dem guten Grund, das man Dreijährigen nicht das Erfolgskontrollsystem einer Schule (Noten, Sitzenbleiben etc.) zumuten kann. Wir brauchen dringend eine schon Inhaltsorientierte aber vor allem auch schulvorbereitende, elternunabhängige Frühpädagogik, die dann Problem Nr. 2 lösen könnte, nämlich
- 2.) Am Ende der Schulzeit hat man immer noch ein sehr ähnliches Bewertungssystem, wie am Anfang, nur ist es jetzt viel zu lasch und bereitet nicht auf das, was danach kommt vor. Eklatante Wissenslücken (Studenten mit 1er Abitur, die nicht intuitiv eine Dreisatzrechnung

beherrschen sehe ich immer wieder), Wohlverhaltensnoten, Lernstrukturierungsschwächen (nicht zu lernen gelernt haben) sind nur einige der Auffälligkeiten über die Hochschulen und Arbeitgeber zu recht klagen.

Wer also zum Thema Noten alles über einen Kamm schert, tut diesem eigentlich wertvollen Instrument unrecht: am Anfang weniger, später mehr ist sicher ein guter Weg

Kommentar (16.07.2006 11:41:46)

Fleißnoten @Germanow HobNob - @Germanow

Eine Passage in Ihrem Kommentar hat mich leicht verwirrt: "Eine Drei in Deutsch bedeutet also, dass der Schüler auf ALLEN Gebieten keine eklatanten Mängel aufweist, aber sie sagt natürlich wenig darüber aus, wo seine Stärken und Schwächen liegen. Im Verbund mit der "Fleißnote" kann man in etwa darauf schließen, wie schwer sich der Schüler tut, um diese Note zu erreichen. Daher sind die von den linksgrünen Schulverbesserern so abgelehnten Kopfnoten immens wichtig."

Was genau sagt die "Fleißnote" in Kombination mit der von Ihnen als Beispiel zitierten Drei in Deutsch denn aus? Daß ein Schüler, dessen Deutschnote eine Drei und dessen Fleißnote eine Zwei ist, mehr für seine Note gearbeitet hat als ein zweiter Schüler, der für beides eine Drei bekommen hat (und deshalb vermutlich weniger begabt ist, schließlich mußte er sich für die selbe Note mehr anstrengen)?

Wenn sich seit meiner Schulzeit an der Vergabe der Kopfnoten nicht allzu viel geändert hat, dann eignen sie sich meiner Meinung nach nur bedingt als Korrektiv für die restlichen Noten: Erstens werden sie (wie gesagt, vorausgesetzt es gab keine weitreichenden Änderungen) generell vergeben, das heißt die Fleißnote ist überhaupt nicht eine Bewertung des Fleißes eines Schülers in bezug auf ein bestimmtes Fach sondern eine "allgemeine" Einschätzung seines Fleißes. Der kann aber durchaus von Fach zu Fach variieren.

Zweitens sind Kopfnoten auch nicht unbedingt "objektiver" als alle anderen Noten. Es mag zwar sein, daß ein Schüler, der sich redlich (wenn auch nicht übermäßig) für seine Dreier bemüht hat, von seinen Lehrern eine Zwei als Fleißnote bekommt, aber im umgekehrten Fall wird der Fleiß eines genialen aber faulen Schülers, der unfairerweise trotzdem Einsen schreibt, im Normalfall nicht mit einer Drei bewertet werden. Er könnte ja auch mit Recht argumentieren daß Fleiß in seinem Fall gar nicht erforderlich war, um gute Noten zu erreichen.

Drittens ist für den Lehrer vermutlich auch nur der Fleiß innerhalb seines Unterrichts sichtbar und deshalb bewertbar. Wieviel Zeit und Mühe der Schüler dann zuhause dafür aufwendet, seine Hausaufgaben zu machen und den Lernstoff zu)

Kommentar(16.07.2006 10:13:22)

Noten Germanow - Als altgedienter Lehrer weiß ich: Noten sind Durchschnittsbewertungen, die nur eine allgemeine Aussagekraft haben, aber in gewisser Weise auf den Leistungsstand schließen lassen.

So ist eine 3 eine "vollwertige Normalleistung ohne Einschränkung"! Eine Drei in Deutsch bedeutet also, dass der Schüler auf ALLEN Gebieten keine eklatanten Mängel aufweist, aber sie sagt natürlich wenig darüber aus, wo seine Stärken und Schwächen liegen. Im Verbund mit der "Fleißnote" kann man in etwa darauf schließen, wie schwer sich der Schüler tut, um diese Note zu erreichen. Daher sind die von den linksgrünen Schulverbesserern so abgelehnten Kopfnoten immens wichtig.

Dass wir eine schichtenspezifische Bevorzugung haben, lehne ich vehement ab, eher ist es so, dass wir an den Schulen die "Unterschicht" bevorzugt behandeln. ABER: Wenn man über Jahre merkt, dass sich die entsprechenden Eltern einen Dreck und das Wohl ihrer Kinder

kümmern, verliert man auch als Lehrer langsam die Lust. Wenn also gewisse Schichten schlechter an den Schulen abschneiden, dann liegt das eher an den Eltern als an der Schule. Viele Eltern kümmern die Noten herzlich wenig. Mein Appell an die Eltern einer Schülerin verhallen ungehört, aber als ich sie wegen ihres bauchfreien Aufzugs tadelte und ihr erklärte, wir seien hier nicht im Schwimmbad, stand die Mutter prompt auf der Matte. Wer die Schule stets angreift, braucht sich nicht zu wundern, wenn sie von den Eltern nicht respektiert wird. Allerdings: Zwei Dinge würde ich als Kultusminister sofort anordnen:

1.- Klassenarbeiten MÜSSEN einen starken inneren Bezug zum behandelten Lernstoff haben und einen gestaffelten Schwierigkeitsgrad aufweisen.

2., Lückentexte in Klassenarbeiten würde ich komplett verbieten.

Kommentar: B Grabe (15.07.2006 21:04:04)

Stumpfsinn! - Es ist schon erstaunlich, wie die stupiden Debatten der letzten 20 Jahre wieder aufgewärmt werden.

Selbstverständlich brauchen Schüler Noten, sie geben in jedem Falle Orientierung und sei es nur in der Fähigkeiten mit unfairen Bedingungen zurechtzukommen.

Noten sind subjektiv, allerdings nicht mehr als alle anderen Beurteilungen im Leben auch. Erfolg hat nur der, der lernt sich auf die jeweilige Situation einzustellen. Dazu gehören auch Kriterien, die mit der reinen Wissenvermittlung gar nichts zu tun haben.

Ansonsten steht einer erläuternden Beurteilung, einem Gespräch mit dem Lehrer nichts entgegen.

Wenn uninteressierte Eltern schon bei einer langen schriftlichen Beurteilung die Kernaussagen ignorieren, bzw. sie mangels klarer Note nicht wirklich einschätzen können ohne eine Gebrauchsanleitung, dann bleibt der Verzicht auf Benotung nur ein theoretischer Vorteil. Die Fähigkeit nachzufragen ist schon eine Schlüsselqualifikation von Schülern, so sie denn alt genug sind.

Wird das von Haus aus nicht befördert, hilft auch ein prosaischer Text wenig. Die einzige wirkliche Chance läge in der Auseinandersetzung des Lehrers mit betroffenen Schülern.

Doch dafür sind diese per Definition ja nicht zuständig. auch wenn zu meiner Zeit an meiner Schule das zum Selbstverständnis des Kollegiums gehörte.

Eine Note hat wenigstens Signalwirkung, die selbst von uninteressierter Seite wahrgenommen und bewertet werden kann, wenn auch manchmal nur oberflächlich. Das ist aber immer noch mehr als das große Fragezeichen beim Verzicht auf Benotung bei so manchen Schülern und Eltern.

Kommentar (15.07.2006 22:54:30)

Hans Bruegelmann - rijukan -

- Kompliment: man erlebt nicht oft, dass ein Autor sich als Leser der Kommentare zu seinem Artikel outet.

Zu Ihrer Frage: Sie erwarten ein wenig viel. Ihr Gutachten wird in Artikel nur nebenbei erwähnt, ohne Quellenangabe. Sie müssen sich schon an dem festhalten lassen, was in Ihrem Artikel steht. Und der klingt, sorry, schon ein wenig nach Sozialromantik, die glaubt, es würde genügen, den "Zuwachs an Können und Wissen ist zu würdigen". Weiter schreiben Sie, unsere Gesellschaft könne es "sich einfach nicht leisten, alle diejenigen mit Fünfen und Sechsen abzumeiern, die wegen geringerer Begabung oder wegen misslicher Zufälle in ihrer Bildungsbiografie ihre Schullaufbahn mit dem Handicap eines mehrjährigen Rückstands starten." Und: "Wir reden auch nicht von der Ausbildung für einen Beruf, in der es darum geht, Dritte vor den Unzulänglichkeiten eines inkompetenten Handwerkers oder Arztes zu schützen." Genau davon sollten wir aber reden!

Denn Schule ist mitnichten dazu da, einfach Persönlichkeitsbildung um ihrer selbst willen zu betreiben. Die Gesellschaft veranstaltet Schule und Schulzwang, weil sie einen Nutzen daraus zieht: weil sie gut ausgebildeten Nachwuchs benötigt, um ihren Wohlstand und ihre Lebensweise aufrechtzuerhalten. Hauptzweck jeder Schule ist, ob es uns passt oder nicht, Berufsvorbereitung! Der Schüler soll der Gemeinschaft nicht auf der Tasche liegen, sondern möglichst viel einbringen. Das mag materialistisch sein, aber es ist die Wahrheit.

Spätestens die Berufswelt benötigt Kandidaten, die nicht relativ zu ihrem eigenen Leistungsvermögen, sondern relativ zu dem ihrer Konkurrenten im In- und Ausland gut abschneiden. Auf den von Ihnen genannten Websites lese ich immer wieder, Noten seien nur ein "Disziplinierungs-" und "Selektionsmittel". Unsinn! Die lebenslang wichtigste Note, auf die alle anderen lediglich vorbereiten, ist die im Abschlusszeugnis. Sie dient als Qualifikationsnachweis im Berufsleben -- so sie denn aussagekräftig ist (genau deshalb sind bayerische Hauptschulabschlüsse etwas wert, Berliner praktisch nichts).

Wenn der Staat sich der Aufgabe, aussagekräftige Bewertungen abzugeben, verweigert, dann muss der Arbeitgeber das eben eigenständig nachholen - mit Leistungstests. Das kann die Schule, die ihre Pappenheimer kennt, eigentlich besser, finden Sie nicht. Übrigens: 90% der Arbeitgeber sind Mittelständler, die haben nicht die Ressourcen, ihre Kandidaten auf Herz und Nieren zu prüfen. Wenn sie ein paar mal die Erfahrung machen, dass Schulabsolventen trotz scheinbar guter Noten Versager sind, dann wird Einstellen zur Lotterie. Entweder schadet es den Betrieben, oder - siehe Ausbildungsmisere - nach der zweiten Enttäuschung stellen sie halt keine Neulinge mehr ein.

Also: spätestens zum Ende hin MÜSSEN Schulzeugnisse selektiv sein, wenn sie einen Sinn haben sollen. Und deshalb wird auch in den vermeintlichen oder wirklichen Vorzeigestaaten, wie Finnland, in den höheren Klassen selbstredend mit Noten gearbeitet.

Niemand hätte etwas dagegen, die Leistungsbewertung differenzierter zu gestalten (meinetwegen durch verbale Beurteilung) -- nur geben Sie selbst zu, daß das in der Praxis bisher selten funktioniert. Es setzt sehr engagierte und mutige Lehrer mit viel Zeit voraus - die sind nun mal selten. Aber selbst wenn es gelänge: der Leistungsdruck würde auch nicht geringer. Ein Schüler, dem statt einer "5" seine zahlreichen Defizite ausführlich bescheinigt werden (meistens kumulieren die nämlich!), wird dadurch auch nicht besonders "ermutigt". Das aber haben die Reformpädagogen gerade im Sinn. Schon deshalb neigen verbale Beurteilungen dazu, mit der Benennung von Schwachpunkten so vorsichtig und der von selbst kleinsten Verbesserungen so überschwänglich zu sein, dass dem Schüler wenig Chancen zu einer realistischen Selbsteinschätzung bleiben.

Fazit: ohne möglichst objektive Bewertungen geht es nicht. man kann diskutieren, WANN man damit beginnen soll - vielleicht ist die Grundschule zu früh. Nur: der von Ihnen selbst genannte Karawaneneffekt sorgt dafür, dass es, wann immer die erste Bewertung dann doch kommt, Gewinner und Verlierer geben und auf dieser Basis selektiert werden wird.

Was schließlich Ihr Gutachten angeht: ich habe inzwischen die Kurzfassung gelesen (denn nur die ist kostenfrei online verfügbar) - daraus lässt sich nicht entnehmen, auf welche Quellen und Studien Sie Ihre Thesen stützen. Bitte verzeihen Sie mir eine gewisse Skepsis insoweit. Gerade im Schulbereich dürfte es sehr schwer sein, wirklich vernünftige Vergleichsstudien zu erstellen, weil es so viele Einflussgrößen gibt. Die müssten Ihre Studien sorgfältig eliminiert haben - und in solchen Dingen sind Pädagogen nicht besonders gut. Beispiel: sind die Schulen, an denen die Vergleichswerte für "verbale Beurteilungen" untersucht wurden, in den Rahmenbedingungen mit den anderen vergleichbar? In Deutschland sind das nämlich meist Privatschulen (-> engagierte Mittelschichteltern, handverlesene Pädagogen, gute finanzielle Ausstattung) oder Modellprojekte (-> gute finanzielle Ausstattung, sehr engagierte Pädagogen). Im Ausland sind schon die Lehrpläne, die Vorbedingungen andere; vielfach ist die Grundausrüstung besser (Finnland gibt 50% seines BSP für Bildung aus, oft unterrichten zwei

Lehrer gleichzeitig eine Klasse), sehr oft auch die soziale Zusammensetzung (Skandinavien hat z.B. kaum bildungsferne Migranten). Solche Unterschiede werden in vielen Studien schon deshalb nicht thematisiert, weil sie als politisch nicht korrekt gelten.

Kommentar (15.07.2006 19:52:44)

@ta: Danke! cruor - Habe leider die Erfahrung gemacht, dass viele Eltern erst dann aktiv werden, sich um schulische Belange, um die Leistungen, Probleme und Schwierigkeiten ihrer Kinder zu kümmern beginnen, wenn die Noten in den Keller rauschen und die Versetzung plötzlich gefährdet ist. Insofern sind Noten notwendige Alarmsignale und auch Ansporn für Schüler und Eltern. Nicht immer sind sie gerecht, in Einzelfällen sogar schmerzlich unfair und natürlich lässt sich darüber debattieren, ob ein Aufsatz nun mit einer 2,5 oder einer 3+ zu bewerten ist, aber ein Schüler mit regelmäßigen Fünfen in den verschiedensten Fächern kann wohl in den seltensten Fällen von einem Schüler stammen, der eigentlich die Durchschnittsnote 1 verdient hätte.

Im Übrigen nerven die ständigen Verweise auf PISA u.a internationale Vergleichstest: Unbestreitbar muss am deutschen Schulwesen einiges geändert werden, aber man sollte nicht erwarten, dass die Schüler eines Landes, dass in den Bildungsausgaben pro Kopf lt. OECD international nur im unteren Mittelfeld liegt, zur weltweiten Spitze à la Finnland oder Japan gehören können.

So ist es natürlich fiskalisch äußerst raffiniert, die Diskussion gezielt weg von den viel zu großen Klassen, den vermodernden Schulgebäuden, der nach wie vor im internationalen Vergleich miserablen technischen Ausstattung oder den zahllosen Fehlstunden in Kernfächern wie Mathematik oder Deutsch und hin zu vermeintlich "großen" Strukturreformen zu lenken, die für die Finanzminister zunächst kaum Mehrkosten verursachen und zugleich den Ideologen BEIDER Seiten eine Spielwiese einräumt.

Schauen Sie sich finnische Schulen einmal an: Kleine Klassen, blitzsaubere, angenehme Klassenräume, entspannte und engagierte Lehrer die sich durch die überschaubare Zahl ihrer Schützlinge um jeden einzelnen Schüler intensiv kümmern - in Finnland wird niemand aufgegeben, nicht weil die Gliederung des Schulsystems einfach besser ist sondern weil es hier Lehrern ermöglicht wird, ZUSAMMEN MIT DEN ELTERN individuell zu fördern: und das motiviert natürlich sowohl die Lehrer als auch die Schüler.

Und am Ende noch etwas zum Nachdenken: Wie viele Großstädte wie Berlin, Hamburg, München, Köln, Frankfurt, Stuttgart etc. hat Finnland eigentlich? Wie viele Problembezirke mit einem Ausländeranteil, der weit jenseits der 50 Prozent-Marke liegt und von denen viele leider nicht die Sprache des Aufenthaltslandes sprechen? Vielleicht wäre ja dann der Drill und der Leistungsdruck japanischer Schulen die Antwort?

Kommentar (15.07.2006 17:22:10)

Das ist ja das Drama DetlefBarkmann - Hallo Hans Brügelmann,

zunächst schließe ich mich rijukan an: Respekt, dass Sie sich als Leser der Leserbriefseite outen. Wobei diese Respektzollen schon wieder Angst macht und ein Schlaglicht wirft auf den Zustand der deutschen Sozialwissenschaft. Oder liege ich falsch mit meiner Meinung es wäre eine Selbstverständlichkeit, dass ein Publizist sich dem Echo der Öffentlichkeit stellt? Danke auch für Ihren Link – den ich garantiert nicht anklicken werde. Oh nein, Arroganz ist es nicht. Es ist einfach der Ekel vor der Verlogenheit und den Fälschungen linken Sozial“wissenschaft“, die beispielsweise ganz objektiv herausgefunden hat, dass - 37% aller deutschen Frauen das Opfer häuslicher Gewalt sind - 95% der deutschen Frauen arbeiten wollen - „Arbeiterkinder“ und „Migrantenkinder“ in der Schule diskriminiert werden. - ... weitere hundert Fälschungen

ließen sich aufzählen, was aus Platzgründen und wegen Faulheit der Schreibers hier unterbleibt.

Es ist der Ekel von einer Wissenschaft, die systematisch ALLE missbeliebigen Wahrheiten (einige können Sie hier

http://zeus.zeit.de/comments/feuilleton/Kursbuch_164/steinfeld?comment_id=26614&base=/feuilleton/Kursbuch_164/steinfeld nachlesen), unterdrückt.

Zur Sache.

Die traurige Wahrheit ist: In Deutschland wird das Humankapital systematisch zerstört. Im Gegensatz zur Meinung von Spengler, der als Ursache bei der Französin die Angst vor dem Verlassenwerden und bei der Amerikanerin die Angst vor dem Verpassen eine Season ausmachte, ist in Deutschland die Zerstörungswut des linken Gutmenschentums und der feminsitschen Kampfgruppen die Hauptursache für das Drama. Wenn das kulturfähige Menschentum erst mal biologisch abgebaut ist, können wir uns auf den Kopf stellen und mit den Füßen wackeln – es funktioniert nichts mehr.

Allen, die als Ursache des Übels die Diskriminierung (sei es in Form des dreigliedrigen Schulsystems, sei es als rassistische Unterdrückung usw.) ausmachen sei hier ins Stammbuch geschrieben:

DER APFEL FÄLLT NICHT WEIT VOM STAMM.

Die Kinder von Professoren werden wieder eine herausgehobene Stellung einnehmen.

Die Kinder von Ingenieuren werden wieder so was wie Ingenieur.

Die Kinder von Gesellen werden wieder Gesellen (oder so was).

Die Kinder von Sozialhilfeempfängern werden wieder Sozialhilfeempfänger.

Die Kinder der Alleinnichterziehenden werden bindungsunfähige verantwortungslose Schmarotzer.

Die Kinder von Neger, Arabern, Albanern, Moslems – werden Neger, Araber, Albaner, Moslems.

Daran kann auch das ausgeklügeltste pädagogische Konzept nichts ändern.

Und wer hier eine Diskriminierung sieht, der soll mal sagen, ob die ostanalotischen Kinder in der deutschen Schule weniger lernen als die ostanatolischen Kinder in Ostananatolien, ob die arabischen Kinder in der deutschen Schule weniger lernen als die arabischen Kinder in Arabien, ob die albanischen Kinder in der deutschen Schule weniger lernen als die albanischen Kinder in Albanien, ob die Neger in der deutschen Schule weniger lernen als die Neger in Afrika und ob die Sozialhilfeempfängerkinder in der Schule weniger lernen als ihre Eltern von 30 Jahren gelernt haben.

Die Abschaffung der Zensuren ist nur ein weiterer Versuch der linken Zerstörungswut, alles im Nirwana der Beliebigkeit verschwinden zu lassen, so dass am Ende überhaupt keine Unterschiede/Strukturen mehr zu erkennen sind. So sollen die Kinder schon in der Schule lernen, dass alles mögliche wichtig ist, nur eins nicht – die Leistung. Die Verteilung des Gehälter erfolgt dann auch nicht nach Leistung (wir denken an die unselige Besoldung der Mitglieder des öffentlichen Dienstes nach Familienstand) sondern nach Leistungseinschätzung der Gleichstellungs- und Antidiskriminierungskommission. Deshalb lehne ich dieses Konzept ganz entschieden ab!

Wenn die Forschungsarbeiten ergeben haben, dass die Zensuren keine Aussagen über die tatsächliche Leistungsfähigkeit der Kinder machen – zeigt das eben NICHT dass die Zensuren, sondern dass die Beliebigkeit im Bildungswesen abgeschafft gehört.

Was wir brauchen ist (zumindest an der Schule) keine Lehrfreiheit, sondern einen Kanon von Forderungen und Wertmaßstäben.

Tatsächlich ist es ein Unding, wenn für einen Mathelehrer nur das Ergebnis, für einen anderen auch der Lösungsweg zählt. Ich als gelernter DDR-Bürger konnte mir bis vor kurzem nicht vorstellen, welches Chaos in diesem Bildungswesen herrscht. Früher war es ganz selbstverständlich, dass in Mathe das Ergebnis allein nichts zählt (weil vom Nachbarn

abgeschrieben), sondern der Lösungsweg dazugehört. Klar, da gibt es auch Interpretationsspielraum, aber der bewegt sich nicht zwischen 1 und 6, sondern nur im Bereich 2...3 (oder so).

In diesem Sinne bin ich ganz froh, dass meine Kinder in einer biederen ostdeutschen Kleinstadtschule lernen, wo die Lehrer noch durch die DDR-Tradition geprägt (Verzeihung: indoktriniert) sind und so meinen Kindern die Cutting-Edge-Pädagogik (phonetisches Schreiben und ähnlicher Mist) erspart bleibt.

Für alle, die glauben, in diesem Posting Rassismus zu erkennen und diese zurückweisen zu müssen, mal ein Gedankenexperiment:

1948 kamen auf die Insel Taiwan mehr als 2 Millionen Chinesen, die vor Maos Kommunisten geflohen waren. Diese Flüchtlinge, ihre Kinder und Enkel verwandelten Taiwan in einen der führenden Industriestaaten dieser Welt. Können Sie sich vorstellen, wie Taiwan heute wirtschaftlich dastünde, wenn anstelle der Chinesen die gleiche Anzahl von Einwohnern von Haiti oder von osteuropäischen Zigeunern (politisch korrekt „Roma“ genannt) oder 2 Millionen Juden nach Taiwan umgesiedelt wären. Sie vermuten insgeheim, mit dieser Zahl Juden wäre Taiwan heute auch eine Wirtschaftsmacht geworden. Seltsam, wie sie darauf kommen, sind denn nicht alle Menschen gleich?

Kommentar T.T. (15.07.2006 14:27:27)

@HansBrügelmann tatjana - Sie haben ja vollkommen Recht, Noten sind subjektiv, Lehrer abhängig und sind proportional zu der Meinung die der Lehrer zu dem Milieu des Schülers hat. Aber sind die Gutachten über jeden Schüler wirklich eine praxistaugliche Alternative? Meinen Sie nicht, dass es zwangsläufig in das Reich der nichtssagenden und möglichst vagen Formulierungen aus dem Katalog abdriften wird, wenn jeder Lehrer an die 5 bis 10 verschiedenen Klassen à 20 Schüler hat. Er kann einfach keine individuell abgestimmten Rezepte zu Verbesserung einzelner Fähigkeiten für jeden Schüler abgeben, die sie vorschlagen. Vielleicht wäre ein kurzer Katalog à 5 Noten als Grundlage für die Gesamtnote sinnvoll, also eine Aufspaltung einer Note in mehrere: um bei ihrem Beispiel zu bleiben, eine für Diktat eine für freie Texte, eine für Fleiß etc. Das würde wohl eher im Bereich des Machbaren sein. Das andere ist, dass man von dem Standpunkt wegkommen sollte dass der Lehrer ein Hellseher ist und mit traumwandlerischer Sicherheit das Potential eines Kindes in einem 30 Minuten Test (Einschulung) oder aus der Qualität des Diktates die literarische Eignung, oder aus der Mathearbeit das Einstein-gleiche Genie herauslesen kann. Es ist völlig unrealistisch und es ist auch nicht die Aufgabe des Lehrers sondern des Schülers seine eigenen Stärken und Schwächen kennen zu lernen und das Potenzial zu entwickeln. Ein Lehrer ist nur eine Stütze in diesem Prozess mehr auch nicht. Wenn ein Lehrer nichts taugt, dann sollte der Schüler im Stande sein den Stoff der ihn interessiert selbst anzueignen oder die Schule zu wechseln. Das traurige ist, dass fast keine Eltern am Ende des Jahres ihre Kinder fragen, was sie gelernt haben welche Zusammenhänge sie begriffen haben, sondern immer nur die Frage stellen, "welche Noten hast Du?" Es geht gar nicht um Inhalte, sondern um ein Paar Zahlen auf dem Papier, die von jedem angebetet werden und wenn nötig mit Geld erzwungen werden (Du bekommst kein Taschengeld, wenn Du keine 1 in Mathe hast, oder wir stecken dich in die Rund-Um-die-Uhr-Nachhilfe, damit hier endlich eine 1 steht). Das Resultat sind bis zum Abitur durchgeprügelten Kinder aus gut bürgerlichen Verhältnissen, die keine Selbstorganisation und oft auch kein solides Basiswissen mitbringen, dafür aber ein 1.0-Zeugnis, und gutgefüllte Real-, Haupt- und Sonderschulen mit den "Restkindern", denen früh genug erklärt wurde was man von ihnen denkt.

Um das Notenproblem zu lösen, sollte man diese Zusammenhänge irgendwie in die Köpfe der Kinder, Eltern und Lehrer bekommen. Vielleicht bewegt sich dann ja was...

Kommentar (15.07.2006 12:49:22)

Noten? Ja! jimifan –

Hallo, bei einem Kommentar taucht das Wort "Sozialromantik" auf. Das trifft den Nagel! Ich habe 4 Kinder, 2 in und 2 aus der Schule. Noten? Aber natürlich, was denn sonst?

Vergesst Pisa. Niemand trauert dem Rohrstock nach, mit dem die Vorkriegsgeneration noch gefoltert wurde. Aber: bis Mitte der 40er Jahre des vorigen Jahrh. war dieses Land die führende technische Nation auf diesem Erdball. Hier wurde der Computer erfunden und entwickelt und nicht in Silicon-Valley! Hier wurde das Fernsehen (Braun!-sche Röhre) erfunden, hier wurde Radar und die Fliegerei zur technischen Perfektion entwickelt. (Zeppelin, Me-109 etc.pp.)

Waren damals unsere Schüler schlecht?

Nach dem Krieg, wir haben die Alliierten gezwungen, Ackerbau und Viehzucht (USA) zu beenden und weiterzumachen mit Ingenieuren und Facharbeitern. Autos und Schiffe, Flugzeuge und nicht zuletzt die Raumfahrt sind ohne den unsäglichen Krieg (der der Letzte seiner Art sein sollte) undenkbar. Und nach dem Krieg? Die Mercedes-Benz-Limousinen, die verstaubt im Libanon und im Iran in der Tagesschau zu sehen sind, wurden die vom Ayatolla, in Islamischen Kulturen entwickelt und gebaut? Nein.

Sozialromantik. Wohlstands-Nörgelei.

Die Kinder, die in Haushalten ohne Bücher aber mit Zigaretten und Alkohol aufwachsen, sollten uns leid tun. Natürlich haben sie Chancen und Förderung verdient. Aber die Kinder, die wohlgezogen, intelligent und mit großen Erwartungen in eine Schule kommen, in der sie sich nach spätestens 6 Monaten so sehr langweilen, dass sie anfangen krank zu spielen und verheerende Noten nachhause bringen, diese Kinder müssen(!) angemessen unterrichtet werden. Nicht von Sozialromantiker/innen sondern von Lehrern die kompetent, durchsetzungsfähig, gebildet und mit Liebe zu den Schülern und Achtung vor deren Leistungen die Klasse betreten. Diese Menschen werden und waren immer diejenigen, an die jeder Schüler bis an sein bitteres Lebensende mit Wärme und Zuneigung zurückblickt.

So - in mir steigen schon Würge-Gefühle auf. Mein Posting soll auch nicht endlos lang werden.

Kommentare (15.07.2006 02:21:14)

@HansBruegelmann rijukan - Kompliment: man erlebt nicht oft, dass ein Autor sich als Leser der Kommentare zu seinem Artikel outet.

Zu Ihrer Frage: Sie erwarten ein wenig viel. Ihr Gutachten wird in Artikel nur nebenbei erwähnt, ohne Quellenangabe. Sie müssen sich schon an dem festhalten lassen, was in Ihrem Artikel steht. Und der klingt, sorry, schon ein wenig nach Sozialromantik, die glaubt, es würde genügen, den >>Zuwachs an Können und Wissen ist zu würdigen> Unsere Gesellschaftes sich einfach nicht leisten, alle diejenigen mit Fünfen und Sechsen abzumeyern, die wegen geringerer Begabung oder wegen misslicher Zufälle in ihrer Bildungsbiografie ihre Schullaufbahn mit dem Handicap eines mehrjährigen Rückstands starten.>Wir reden auch nicht von der Ausbildung für einen Beruf, in der es **darum geht, Dritte vor den Unzulänglichkeiten eines inkompetenten Handwerkers oder Arztes zu schützen.**

Kommentar (14.07.2006 07:44:05)

Und wer liest das Gutachten? Hans Bruegelmann -

Ich lese die Kommentare zu meinem Beitrag mit Interesse, aber auc zunehmend irritiert. Warum liest eigentlich keiner erst einmal unsere Expertise, in der wir fast 500 wissenschaftliche Beiträge differenziert ausgewertet haben? Dann könnte man sich die Beschimpfungen von GEW, Kuschelpädagogen usw. ersparen und nüchtern überlegen, was wünsch- und was machbar ist. Also: Kurzfassung kostenlos unter <http://www.agprim.uni-siegen.de/notengutachten.htm> , Langfassung über www.grundschulverband.de

Kommentar (13.07.2006 23:26:14)

Ideologie thomashoppe –

die anmerkung mit den ideologischen grabenkämpfen finde ich in der tat ganz passend. das scheint mir ein riesiges und grundsätzliches problem der erziehungswissenschaft zu sein. ich habe nun extra das wort "erziehungswissenschaft" benutzt, weil darin "wissenschaft" steckt. denn in der deutschen schuldebatte wird fast durchgängig ignoriert, dass auch die schulpädagogik teil einer wissenschaftlichen disziplin ist. das war in der ganztagschuldiskussion der siebziger jahre nicht anders als es in der hier statt findenden notendiskussion der fall ist. tatsache ist, dass her lau in seinem artikel von vor 2 wochen überhaupt nicht wissenschaftlich vorgegangen ist. das habe ich auch in meinem leserbrief unten (erster kommentar hier) kritisiert. er argumentiert mit der eigenen erfahrung, die ja im bereich schule nun mal jeder hat.

herr brügelmann versucht in seinem heute erschienenen artikel durchaus, wissenschaftlich bzw. empirisch vorzugehen. das macht für mich seine ausführungen wesentlich aussagekräftiger. ich denke, jeder der sich an der diskussion beteiligt, sollte sich dieses grundproblems - der eigenen schulerfahrung und des dadurch "mitreden-könnens" sowie der notwendigkeit einer wissenschaftlichkeit - bewusst sein und seinen oft emotionalen standpunkt hierauf überprüfen.

und noch eines stört mich: keine noten zu geben wird in vielen kommentaren gleichgesetzt mit kuschelecken-pädagogik, wie es roman herzog einmal genannt hat.

das mag bisweilen so sein, dann halte ich das auch für kritikwürdig. aber es muss und sollte nicht miteinander zusammenhängen. man kann durchaus - und hier spreche ich aus der erfahrung als lehrer - keine ziffernzensuren geben, und trotzdem sehr genaue lernstandserhebungen etc. durchführen und lernerfolge, nächste lernziele sowie lernschwierigkeiten dokumentieren und zur weiteren arbeit verwenden. keine noten bedeutet nicht "kommunenkinder" hervorzubringen, wie es ein vorkommentar so schön sachlich-nüchtern schrieb!

Kommentare (13.07.2006 22:57:21)

Ja, leider: Sozialromantik. rijukan - @antialias

Wieso? Ich will doch gerade NICHT alles so lassen, wie es ist. Aber ich will sinnvolle Veränderungen und keine, die in Wahrheit grobe Verschlechterungen sind. Sie dürfen drei Dinge nicht durcheinander bringen: Leistungsbewertung, dreigliedriges Schulsystem und Grundschulübertritt.

Was die Leistungsbewertung angeht, sind die Vorstellungen der GEW - völlig unabhängig von der Schulform - einfach abstrus. Es hilft einem Schüler nicht, wenn man ihm seinen objektiven Leistungsstand verheimlicht und nur seine persönlichen Fortschritte bewertet - selbst wenn letzteres überhaupt möglich sein sollte (was ich, mangels geeigneter allgemeiner Kriterien, für unwahrscheinlich halte). Kein erfolgreiches PISA-Land, auch wenn es ein Einheitsschulsystem praktiziert, verzichtet auf objektive Leistungsbewertung! Die deutschen Gesamtschulexperimente sind denn auch nicht am Gesamtschulsystem an sich gescheitert, sondern an einer leistungsfeindlichen Ausgestaltung sowie am Umfeld dieser Schulen: fast immer lagen sie in "Problemvierteln".

Womit wir bei der Dreigliedrigkeit wären. Die Frage wird aus meiner Sicht überbewertet: es gibt keinen Hinweis, daß das mehrgliedrige System als solches einem Einheitssystem großartig über - oder unterlegen wäre. Erfolgreiche PISA-Länder mit eingliedrigem System verdanken ihren Erfolg nicht der Eingliedrigkeit, sondern einer günstigeren Schülerzusammensetzung (Finnland hat schon praktisch keine Migranten, Kanada und Neuseeland suchen sich ihre sehr sorgfältig nach ihren Fähigkeiten aus), einer erheblich besseren Finanzausstattung im Bildungsbereich (Deutschland gibt 4% seines BIP hier aus, Finnland 6%, als die Hälfte mehr!)

und einer sauberen Konzeption - in dieser Reihenfolge. So leid es mir tut: selbst das beste Schulsystem kann Versäumnisse im Elternhaus bestenfalls ein wenig zurechtrücken. Frankreich etwa hat eine frühe, intensive Kinderbetreuung, eine Ganztags-Gesamtschule, und der Staat gibt dort deutlich mehr für Bildung aus als bei uns. Und dennoch liegt Frankreich bei PISA nicht besser als wir - weil es auch dort, zusätzlich zur "einheimischen" Unterschicht, viele Kinder aus ungebildeten, nicht integrierten Migrantenfamilien gibt.

Es ist eine törichte Illusion zu glauben, mit genug Geld und den "richtigen" pädagogischen Konzepten könne man alle Defizite der Elternhäuser ausbügeln. Das ist nirgendwo auf der Welt auch nur ansatzweise gelungen; in ALLEN PISA Staaten korreliert der Erfolg der Schüler zu fast 100% mit dem Bildungsniveau der Eltern, gemessen an der Zahl der Bücher im Haushalt. Auch der Artikel erkennt das indirekt an, indem er vom "Karawaneneffekt" spricht: wer als Klassenbester anfängt, hört auch als Klassenbester auf, ja er baut seinen Vorsprung in der Regel aus, weil er mit großer Wahrscheinlichkeit zu Hause viel Förderung erfahren hat.

Es bringt daher wenig, gewaltige Mengen an Geld und Zeit in die Schaffung eines Einheitsschulsystems zu stecken. Es ist viel effizienter, sich auf Unzulänglichkeiten des bisherigen Systems zu konzentrieren. Dazu gehört der Grundschulübertritt. Wenn ich die "falsche" Grundschulempfehlung in Anführungszeichen setze, dann deshalb, weil im Grenzbereich die objektiven Leistungsunterschiede viel zu gering sind, um eine Differenzierung zu rechtfertigen. Wenn Studien ergeben haben, dass 40% der Empfehlungen "falsch" sind, dann wird meistens vergessen zu erwähnen, dass diese 40% in einem Grenzbereich ziemlich eng beieinander liegen. Die Leistungsgrenze liegt in einem Bereich, dem sehr viele Schüler angehören, nämlich im Mittelfeld - und dadurch wird der einzige Sinn des dreigliedrigen Schulsystems ziemlich pervertiert, das doch gerade möglichst viele Schüler mit ähnlichem Leistungsniveau ZUSAMMENHALTEN sollte.

Die Grenze gehört also, wenn schon, dann anderswo gezogen. Gleichwohl wird es immer einen Grenzbereich geben, auch wenn ihm weniger Schüler angehören; und dort sind die objektiven Leistungsunterschiede zu gering, um wirklich eine "richtige" oder "falsche" Zuordnung zu gestatten. Hier, beim "Grenzfall", spielt die Unterstützung im Elternhaus bislang ganz pragmatisch eine entscheidende Rolle für die Erfolgchancen des Schülers - und die Lehrer würden unverantwortlich handeln, wenn sie das nicht berücksichtigen. Es gibt schließlich kaum eine frustrierende Erfahrung für einen Schüler, als es an Gymnasium oder gar Realschule "nicht zu schaffen".

Ich rede dieser Praxis keineswegs "das Wort". Ich stelle einfach fest, dass es derzeit so ist. Es wird sich erst ändern, wenn die private "Nachhilfe" nichts mehr nützt, weil die Schule alle Kinder von sich aus bereits optimal fördert. Das ist es, was ein Schulsystem sollte; leider ist uns das nicht nur zu teuer, sondern gerade die GEW scheut eine solche Förderung im Grunde wie der Teufel das Weihwasser. Denn gerade eine optimale Förderung jedes Einzelnen bringt im Ergebnis UNTERSCHIEDE zwischen den Individuen ans Tageslicht, während die gleichmacherischen GEW-Konzepte seit jeher dazu tendieren, Unterschiede auf notgedrungenem niedrigem Anforderungsniveau möglichst zu verwischen.

Kommentar Wolf (13.07.2006 18:22:39)

Warum ich Pädagogen nicht mag Wollff - Oder die Sache mit den halben Sachen

Um die Sache mit den Pädagogen aufzuklären: Ich mag sie nicht, weil sie sich immer wieder in ideologische Grabenkämpfe verwickeln und dabei blind für die Praxis werden. In diesem Fall kämpfen die Anhänger der Noten gegen die Jünger der verbalen Beurteilung. Was bersehen wird: Beides funktioniert, nur auf das Umfeld kommt es an.

Erstmal sollten wir uns allerdings nichts vormachen, am Ende bekommt jeder Schüler seine Noten. Schwarz auf weiß und gnadenlos, denn spätestens beim Abitur sind es nur noch die Zahlen die zählen für den berüchtigten NC. Dort befindet sich der Schüler in einer

Prüfungssituation mit erheblichem Notendruck und je mehr Erfahrung mit ähnlichen Situationen vorhanden ist, desto besser für ihn. Eine gänzlich notenlose Schule steht für mich damit sowieso schon mal außer Frage.

Das ist aber nicht der Hauptgrund für meinen Zweifel an der notenlosen Notengebung. Sie ist nämlich eine halbe Sache. Und wie das mit halben Sachen so ist, sind sie leider nicht immer halb so gut wie das Ganze, sondern funktionieren meistens gar nicht. Ich bin überzeugt, verbale Beurteilung kann mindestens genauso funktionieren wie ein System mit klassischer 1-6 Benotung, allerdings braucht es dafür einen motivierten Lehrer, der sich wirklich einsetzt und den Kindern das nötige Feedback gibt, das mit einer verbalen Benotung einhergehen muss.

Und da liegt das eigentliche Problem, das leider in den heiligen Hallen der Pädagogen allzu oft übersehen wird. Mit der klassischen Notengebung lässt sich deutlich leichter Druck erzeugen, der die Kinder zumindest in einigen Fällen zum Lernen bringt.

Bei verbaler Beurteilung muss motiviert werden und das ist deutlich mehr Aufwand. Bei großen Klassen soviel mehr Aufwand, dass es nicht mehr möglich ist sich für jeden Schüler genügend Zeit zu nehmen um mit ihm seine persönlichen Probleme zu erläutern. Spätestens dann geht die Sache schief, weil die notenlose Benotung in die schon genügend verrissene antiautoritäre Nichterziehung umkippt. Wenn das einzige Feedback des Lehrers ein "nicht so gut" unter der Kassenarbeit ist, wird weder motiviert noch Druck erzeugt und ein Ausbleiben des Lernerfolgs ist vorprogrammiert, wie auch ein späteres Scheitern des Schülers wenn er mit echten Noten konfrontiert wird.

Man muss sich einfach entscheiden was man will: Klassischer Frontalunterricht mit Druck und Noten in großen Klassen oder individueller notenfreier Unterricht in kleineren Klassen. Beides funktioniert. Individualunterricht ohne Noten funktioniert wahrscheinlich sogar besser, ist gerechter und bietet sowohl den begabten als auch den unterdurchschnittlichen Schülern bessere Förderung. Er ist allerdings erheblich teurer, da er nur in kleinen Klassen so funktionieren kann wie er soll und sonst kläglich versagt.

Eine direkte Umstellung von benotet auf notenfrei in großen Klassen mit Frontalunterricht ist meines Erachtens zweifellos mit schwerwiegenden Problemen verbunden und wird zu enormen Schwierigkeiten vor allem für die Schüler führen.

Wenn, dann bitte eine richtige Umstellung des Schulsystems (ja, in diesem Fall kann man Finnland ausnahmsweise sogar als passendes Beispiel heranziehen) und nicht wieder halbe Sachen, die gar nicht funktionieren.

Kommentar JanosSin -(13.07.2006 16:09:40)

Sehr geehrter Herr Frankusa!

Ich möchte mich recht herzlich für Ihre Unterstützung bedanken.

Ihre Argumentation ist vollkommen schlüssig und es gibt auch nichts was man dieser hinzufügen müsste.

Die Kritik von Herrn oder Frau Mkayi bezüglich meines Kommentares greift meiner Meinung völlig ins Leere, da eine Konkretisierung nicht notwendig ist.

In Frankreich gibt es 20 Notenstufen, man könnte also meinen, genug Spielraum für Beurteilungen. Ist aber nicht so.

Es geht hier aber um etwas ganz anderes.

Die Gesellschaft verweichlicht, kann Druck nicht mehr standhalten. Klingt drastisch, ist aber genauso.

Heute müssen die Lehrer den Lehrplan nach den Wünschen der Kinder gestalten, das ist an sich nichts schlechtes, es verfehlt jedoch den erzieherischen Wert, da nicht abgestimmt sondern von kleinen Wohlstandsterroristen aufgezwungen wird.

Hat das Kind an einem Tag schon zwei Hausaufgaben, wird's für den dritten Lehrer schon eng. Wie also den Stoff durchbringen? Heerscharen von Psychologen breiten ihr Wissen über das Land aus, Lösungen bieten sie alle nicht.

Na und das der Vorschlag von der GEW kommt, die sich mit einer absoluten Gehirndiarrhoe (Nationalhymne) nach Jahren aus der Versenkung zurückgemeldet hat, tut ihr übriges.

Mir hat es immer geholfen, wenn ich gewusst habe, dass es für gute Noten auch immer gute Gegenleistungen gibt.

Das war in der Schule so, an der Uni und heute im Beruf so.

Im Beruf gibt es keine Nuancen zwischen gut gemacht und durchgefallen. Je früher das die Kinder lernen, desto besser. Insofern sind fünf Notengrade schon fast Luxus.

In diesem Sinne

János R. Sin

Budapest

Kommentar (13.07.2006 15:48:26)

sozialromantik? antialias –

Lieber rijukan,

also ist alles gut wie es ist? Dreigliedriges Schulsystem, falsche Grundschulempfehlungen (In Ihrem Kommentar mit anscheinend ironisch gemeinten Anführungszeichen versehen) kann eigentlich alles bleiben wie es ist. Man muss halt nur *noch* etwas "objektiver" prüfen (== aussieben)? Oder, frei nach Paul Watzlawick: wir legen einfach immer nochmal "mehr von demselben" oben drauf, irgendwann werden die Schüler schon besser, ganz bestimmt.

Nebenbei bemerkt: wenn ich Sie richtig verstehe, haben Sie auch kein Problem damit, dass Lehrer nicht nur meine Kinder beurteilen, sondern auch gleich noch meine Fähigkeit, meine Kinder in bildungstechnischer Hinsicht zu unterstützen und von dieser Einschätzung dann eine Empfehlung für eine weiterführende Schule abhängig machen ("...ob der Schüler zu Hause ein Umfeld vorfindet, von dem erwarten kann, daß es ihn durch erhöhte Leistungsanforderungen hindurch tragen wird") ? Ne, is klar. Dass sich die Schule wie selbstverständlich darauf verlässt, dass Eltern bitteschön den Hilfslehrer abgeben ist Skandal genug, wir sollten dieser Praxis nicht auch noch das Wort reden (Und wenn ja, dann lassen Sie uns, ganz in Ihrem Sinne, auch bitte gleich noch "landeseinheitliche Leistungstests" für Eltern einführen, in denen diese Fähigkeit ermittelt wird ;-)

Kommentar (13.07.2006 15:34:54)

frankusa - Herr Sin, lassen Sie sich von den Kommentaren nicht abschrecken. Sie haben natuerlich voellig Recht! Auch wenn ich die Dinge nicht aus Sicht eines Grund- sondern Hochschullehrers beurteile, so faellt auf, dass die Absolventen heutiger Gymnasien mittlerweile leider in der Mehrzahl der Faelle ein erschreckendes Niveau haben, in vielen Faellen zur Loesung einfachster Dreisaetze nicht mehr befaehigt sind und mir Formulieren zumuten, die an Koerperverletzung grenzen. Auf der anderen Seite stelle ich aber gerade bei diesen 'Exemplaren' eine erstaunliche Selbstueberschaetzung ihrer eigen Leistung fest und das trotz oder vermutlich wegen der altbekannten 'schmeichelnden' Notengebung die heutzutage ueblich ist. Nicht die Noten sind das Problem, sondern die Art und Weise wie sie vergeben werden! Das hat selbst frueher in der Diktatur der Proletariats besser funktioniert und es faellt mir nicht gerade leicht, dies zuzugeben... Ausserdem, man stelle sich vor, wenn Hochschulen oder Arbeitgeber in jedem Jahr tausende 'verbale' Beurteilungen zu analysieren und danach die jeweils geeigneten Kandidaten fuer Studium oder Lehre auszuwaehlen haetten. Ein Ding der Unmoeglichkeit! Also: mehr Realitaetssinn und Pragmatismus bitte.

Noch eine Anmerkung am Ende. Der Artikel bevorzugt mir zu sehr den Blickwinkel des schlechten Schuelers mit der schlechten Note. Was ist mit den guten Schuelern, die fuer ihre Leistungen gute Noten bekommen und ploetzlich feststellen, dass Leistungswille und Fleiss sich lohnend auszahlen. Das funktioniert auch mit Schuelern mit anfaenglichen Startproblemen. Schliesslich steckt der Sportler in uns allen. Man muss ihn nur wecken. Dann kommt der Wille und die Motivation von ganz allein. Fuer ein 'sehr gut und weiter so' als Zeugnis waere mein Fleiss sicher schnell verflogen, so wie im Sozialismus/Kommunismus tendentiell die Leistungsmoral. Und nicht vergessen, Studium kommt vom lateinischen studere und das heisst sich bemuehen und nicht andere.....
Moege der Bessere gewinnen.

Kommentar (13.07.2006 14:57:39)

Ach, GEW! *rijukan*

Hinter den Vorschlaegen zur Abschaffung der Noten steckt immer wieder dieselbe sozialromantische, fast moechte ich sagen, sozialistische Idee: laßt uns, statt der objektiven Leistung, die subjektive Leistung bewerten. Wie heisst es im Artikel? " Leistung ist doch, was der Einzelne aus seinen Moeglichkeiten gemacht hat." Wie pädagogisch! Wie sozial! Wie unbrauchbar.

Unter Jugendlichen, so der Autor, rangiere "die Furcht, in der Schule schlechte Leistungen zu erbringen, an zweiter Stelle". Schlimm, fürwahr. Also weg mit den Noten! Laßt uns den Jugendlichen lieber etwas vorlügen. Wer sich von hundsmiserabel auf miserabel verbessert, verdient dann dasselbe Zeugnis wie einer, der sich von gut auf sehr gut steigert.

Das Dumme ist: die Kinder werden nach der Schule in eine Berufswelt geworfen, die nach Kompetenzen fragen wird.

Da interessiert es keinen mehr, ob der Kandidat dumm oder faul war oder einfach schlechte Startbedingungen hatte.

Zeugnisse, die keinen Aussagewert über das objektive Leistungsniveau mehr bieten, werden schlichtweg keinen Arbeitgeber interessieren. Statt dessen werden sie noch viel stärker als heute auf eigene Tests und Eingangsprüfungen setzten - und die Kandidaten darin eiskalt benoten, nach ihren eigenen, garantiert unpädagogischen Kriterien. Und die Kandidaten werden dann keinerlei Erfahrung damit haben, was das bedeutet.

Verbale, "individuelle" Beurteilungen so zu fassen, daß sie einen objektiven Leistungsstand widerspiegeln, ist praktisch unmöglich - das zeigt alle Erfahrung. In der Summe kommt immer Geschwafel heraus, und nebenbei: das Ganze ist noch viel subjektiver als die Noten, die den Lehrer zumindest zwingen, sich regelmäßig Gedanken über den Leistungsstand seiner Schüler zu machen. Wenn Studien ergeben, daß Lehrer bestimmten Kindern - etwa wegen Geschlechts und sozialer Herkunft - systematisch schlechtere Noten geben -- was bitte sehr spricht dafür, daß dieselben Lehrer bereit und imstande sein werden, die subjektive Einzelleistung derselben Kinder fair und objektiv zu beurteilen? Nein: die persönliche Sympatie des Lehrers wird, sollte das System je mehr als bloßes Geschwafel sein können, eine noch viel größere Rolle spielen als heute.

Aus der durchaus berechtigten Kritik am Notensystem werden völlig falsche Schlüsse gezogen: weg damit! Das ist so, als würde man fordern, die Autobahnen abzuschaffen, weil zu viele Unfälle passieren, oder die Polizei, weil dort zu viel Korruption herrscht. Natürlich leidet unser Notensystem darunter, daß den Lehrern objektive Maßstäbe fehlen: niemand vergibt gern nur Einsen oder nur Sechser. In einer schwachen Klasse wird ein mittelmäßiger Schüler viel besser abschneiden als in einer starken. Das ändert man nicht, indem man die Noten durch Geschwafel, also das unzureichende System durch ein Pseudo-System ersetzt, sondern indem man sie weiter objektiviert.

Wie wäre es, jede Jahrgangsstufe mit landeseinheitlichen Leistungstests nach dem PISA-Prinzip abzuschließen, die anonym korrigiert werden? Wenn man den Klassenlehrern nur noch Dinge wie Mitarbeit und Sozialverhalten zur eigenen Beurteilung überließe? Plötzlich könnte keiner mehr sich über zu viele "falsche" Grundschullempfehlungen beklagen. Wären die Tests deutschlandweit, dann würde die Leistung eines bayerischen Hauptschülers direkt vergleichbar mit der eines Berliner Gymnasiasten.

Die GEW diskutiert dergleichen nicht einmal an. Kein Wunder, denn für sie ist das ein Horrorszenario. Plötzlich müßten sich nicht nur Schüler, sondern indirekt auch Schulen, Schulsysteme und Lehrer einer objektiven Beurteilung stellen. Wieviel bequemer ist es doch, die Schüler mit zwar nutzlosen, aber gut aussehenden (Achtung: bewußte Getrennschreibung - keine reformierte Schlechtschreibung) Zeugnissen auf die Arbeitswelt und nicht selten ihr eigenes Scheitern loszulassen.

Dabei würde eine solche Systemverbesserung es erlauben, die irreführenden formalen Abschlüsse endlich abzuschaffen. Eltern drängen ihre Kinder heute nicht aufs Gymnasium, weil sie dort mehr lernen, sondern weil man dort den "wertvollsten" Abschluß erhält. Das würde sich schlagartig ändern, wenn allein das erzielte Testergebnis zählt - unabhängig davon, ob es an einer Hauptschule oder einem Gymnasium erworben wurde. Plötzlich würde es viel leichter, mit geänderten Schulformen zu experimentieren, von der Gesamtschule bis hin zu neuen Aufteilungen (z.B: die begabungsmäßig relativ eng beieinanderliegende, breite Masse der durchschnittlich Begabten in eine Mittelschule (statt "Realschule") integrieren, Gymnasium und Hauptschule als Sonderformen für jeweils vielleicht 15% der Schüler erhalten.

Denn das ist heute die eigentliche Krux beim vielgeschmähten Grundschulübertritt: wenn angeblich die Hälfte der Übertrittsempfehlungen "falsch" sind, dann sollte man auch einmal sagen, woran das wirklich liegt: eben an der Breite des Mittelmaßes. Es gibt weit mehr durchschnittlich begabte Schüler als sehr begabte bzw. sehr unbegabte. Vom Prinzip her eine klassische Glockenkurve. Wenn nun aber in vielen Bundesländern die Hälfte aller Schüler ein Gymnasium besucht, dann bedeutet das: die "Trennlinie" zwischen Gymnasium und Realschule verläuft genau im Mittelmaß, da, wo sie die meisten Schüler drängeln und die Unterschiede der Leistungsfähigkeit ziemlich gering sind. Hier objektiv nach Leistung zu trennen, ist praktisch unmöglich. Statt dessen orientieren sich die Lehrer an sekundären Differenzierungskriterien wie dem, ob der (mittelmäßige) Schüler zu Hause ein Umfeld vorfindet, von dem er erwarten kann, daß es ihn durch erhöhte Leistungsanforderungen hindurchtragen wird. Das ist nicht unfair, sondern realistisch. Ein Durchschnittskind wird das Gymnasium mit viel Nachhilfe aus dem privaten Umfeld (insb. Elternhaus) ziemlich sicher schaffen - und mit viel Gegenwind fast zwangsläufig scheitern. Das ist nicht fair, aber Tatsache. Man kann diesen Unterschied durch ein besseres Schulsystem verringern, aber in keinem Land der Welt ist es bislang gelungen, ihn auch nur annähernd zum Verschwinden zu bringen.

Die GEW interessiert so etwas herzlich wenig.

Kommentar (13.07.2006 14:49:49)

nochmal lesen, janos mkayi –

Hallo, bitte den Artikel noch einmal genau lesen.

Hier geht es nicht um Schonung des Kindes, sondern darum, dass eine Zahl keine Auskunft über Lernerfolg und keine Information über Verbesserungsansätze gibt.

Sie sind im Grunde nicht präzise genug.

Geschnallt?

Kommentar (13.07.2006 14:31:39)

Es ist nicht zu glauben! JanosSin -

Was soll man dazu sagen.

Ein solcher Bockmist wird schon seit Jahrzehnten immer wieder aufgefrischt, quasi ökologisch verblendet recycelt.

In den Neunzigern war dies ein ganz heißes Thema. Was wurde da nicht alles vorgeschlagen, am besten gefiel mir die "Verbale Beurteilung", nach dem Motto:"Du bist ein netter Kerl, zur Versetzung reicht es allerdings nicht aus.." Was bitte schön sollte daran schonender sein?

Es ist ein unumstößlicher Fakt, daß gerade Kinder sich als Vorbereitung auf das spätere Leben gewissen Leistungsanforderungen stellen müssen. Alles durchwinken und danach darauf hoffen, daß dem lieben Kleinen irgendwann schon der Knoten platzt, ist ein Überbleibsel der antiautoritären Erziehungsmodelle.

Wo diese hinführten ist uns allen bekannt, gerade letztes Jahr waren Bücher dieser verlorenen Generation, der Komunenkinder, überall zu kaufen.

Es stimmt mich sehr traurig, daß ausgerechnet meine Lieblingszeitung sich dazu hinreißen läßt, soetwas überhaupt zu publizieren.

In diesem Sinne

János R. Sin, 27

Budapest

Kommentar Thomas Hoppe, Münster (13.07.2006 07:39:20)

Nicht nur misstrauen, drauf verzichten!-

Mit Erschrecken habe ich Ihren Artikel zum Thema Zensuren in der Grundschule gelesen. War es tatsächlich DIE ZEIT, die ich heute morgen aus meinem Briefkasten gezogen habe? Die wichtigen Argumentationsstränge des Artikels klingen so: Noten sind erstens gut, weil Kinder diese wollen. Zweitens erinnert sich der Autor an seine eigene Schulzeit, ihm haben Noten rückblickend eher gut getan, und nicht geschadet. Meine Frage: Ist etwas schon automatisch gut, wenn Kinder es wollen? Oder anders gefragt – warum wollen Kinder gerne Noten bekommen? Tatsächlich zur Leistungsrückmeldung schwarz auf weiß? Oder doch eher, weil sie in Familie und Schule mitbekommen haben, welch großes Aufheben stets um dieses Thema gemacht wird? Zu prüfen ist, ob Noten tatsächlich das sind, was Herr Lau meint, oder ob dies den Kindern nur – bewusst oder unbewusst – beigebracht wird.

Nun zum zweiten Argument: Die Zuhilfenahme der eigenen Schulerinnerung stellt meines Erachtens eines der größten Probleme der Schulpädagogik und -politik dar. Jeder erinnert sich an die eigene Schulzeit, also kann auch jeder mitreden! Und einige – so auch Herr Lau – verallgemeinern dann den Einzelfall zur allgemeinen Erkenntnis. In eigentlich allen anderen Wissenschaften undenkbar.

Und um eben nicht ausschließlich über individuelle Erinnerungen zu reden und mit diesen zu argumentieren, hier noch einmal ein wichtiges Faktum: Noten sind ungerecht und eben nicht objektiv. Das hat Karl-Heinz Ingenkamp bereits 1977 in seinem Klassiker „Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung“ empirisch nachgewiesen. Hartmut von Hentig nannte es die „Objektivierung des Subjektiven“, aber noch immer wollen viele an diese (Schein-)Objektivität glauben.

Aus empirischer Sicht ist es nicht einmal legitim, einen Notendurchschnitt zu errechnen, da Zensuren nicht intervallskaliert sind. Trotzdem sind Durchschnittsberechnungen – egal ob

Grundschulzeugnis, Abitur oder Staatsexamen – immer wichtig und häufig folgenschwer. Das beweist nicht ihre tatsächliche Qualität!

Herr Lau meint, dass eine Zifferzensur dem Schüler die eindeutige und klare Rückmeldung bringt. Schön, wenn dem so wäre! Aber wofür steht denn dann die 3 auf dem Zeugnis? Bin ich talentiert, aber faul? Habe ich extreme Rechenschwierigkeiten, aber durch unglaubliche Anstrengung diese Note erreicht? Kann ich in einer extrem leistungsstarken Klasse eben nicht ganz vorne dabei sein? Habe ich eine Lehrerin, die sowieso keine Vieren und Fünfen gibt? All das steckt nicht in der Zahl, und das macht sie so wenig aussagekräftig.

In zwei Punkten allerdings stimme ich dem Autor zu: Zum einen brauchen Schüler tatsächlich klare Rückmeldungen. Zum anderen sind verbale Beurteilungen nicht automatisch schon brauchbar und gut. Formulierungshilfen per PC können diese sogar ad absurdum führen, das ist sicherlich richtig.

Aus Sicht der empirischen Unterrichtsforschung (vgl. Hilbert Meyer 2004) können folgende Tipps auf dem Weg zu einer effektiven Leistungsrückmeldung hilfreich sein: Rückmeldungen zu Schülerleistungen sollten zügig gegeben werden und transparent sein. Es geht dabei um den aktuellen Lernstand, aber immer auch um die nächsten Schritte. Nicht Festschreibung von Fähigkeiten ist das Ziel, sondern Möglichkeiten zur Verbesserung. Es geht also auch bei der Leistungsbewertung immer um individuelle Förderung.

Daraus habe ich für meine Arbeit als Grundschullehrer gefolgert, dass nicht die Zeugnisausgabe am Ende des Schuljahres entscheidend für eine Leistungsrückmeldung ist, sondern Gespräche mit Kindern – ebenso Kritik und Lob wie auch Abmachungen zur Weiterarbeit – während des Schuljahres. Das verbale Beurteilungszeugnis kann dann als zusammenfassende Darstellung dieser Gespräche und Entwicklungen gesehen werden. Wenn ich gut gearbeitet und kommuniziert habe, enthält es für meine Schüler nichts wesentlich Neues.